

Martina Trauschke, Pastorin

## **Predigt am 17. Juni 2012 in der Neustädter Hof- und Stadtkirche zur Verabschiedung des alten und Einführung des neuen Kirchenvorstands**

Lesung des Predigttextes aus dem **1. Korintherbrief 14, 1-3, 20**

**Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen. Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Liebe Schwestern und Brüder, seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Böses geht; im Verstehen aber seid vollkommen.“**

Liebe Gemeinde!

In den Kapiteln 12 – 14 seines ersten Korintherbriefes schreibt Paulus wie die Beziehungen, der Zusammenhalt und die Verschiedenheit in einer christlichen Gemeinde sinnvoll gestaltet werden kann. Wir kennen die Dynamik und die Ordnungen des Familienlebens, die Ordnungen in den beruflichen Bezügen, in denen wir arbeiten oder in politischen Verbänden, in denen wir uns engagieren. Das Nachdenken über die spezifische Prägung einer christlichen Gemeinde passt gut in diesen Gottesdienst, in dem die scheidenden Kirchenvorsteher verabschiedet und die neuen begrüßt werden.

Der erste Vers des 14. Kapitels verknüpft dieses mit dem vorhergehenden 13. Kapitel über die Liebe. Darum : Strebt nach der Liebe! Und bemüht euch um die Gaben des Geistes. Das sind die beiden Kräfte, die die Bezüge und das Verhalten in einer christlichen Gemeinde bestimmen. Die Kirchengemeinde ist eine Einheit, in der Menschen zusammen kommen, die in der Nähe wohnen mit denjenigen, die sich aus persönlichen Gründen besonders dieser Kirche verbunden fühlen. Wir sagen: Orts- und Personalgemeinde.

Die Kräfte, die zur Familienbindung führen, sind andere als die, die zur Gemeindebindung führen. Sympathie, Neigung, seelische Nähe gründen Familienbeziehungen. In einer Gemeinde, sagt Paulus, sind das Verbindende die Gaben des Geistes, die geistigen Kräfte. Er erläutert das an dem Unterschied zwischen Zungenrede und prophetischer Rede. Die Zungenrede ist ein Ausdruck religiöser Leidenschaft, des tiefen Ergriffenseins. Der Glaube an Gott wird lebhaft empfunden nach einem besonderen Ereignis wie es eine Gesundung nach gefährlicher Krankheit sein kann oder die freudige Erschütterung durch die Geburt eines Kindes. Das ist eine innere Erfahrung der Intensität, die kaum Unbeteiligten zu vermitteln ist. Die Worte empfindet einer dürr angesichts der Intensität der gefühlten Freude und Dankbarkeit.

Zu anderen Zeiten war die Zungenrede ein Ausdruck dieser Verfassung. Die religiöse Ergriffenheit ist der lebendige Kern des Gottesvertrauens. Dennoch spricht Paulus der

nüchterneren Rede das Wort. Es kommt darauf an sich verständlich zu machen. Christen sollen Meister im Verstehen sein. Bei uns gibt es die Zungenrede nur in wenigen christlichen Gemeinschaften; aber es ist nicht ein heutiges Phänomen, in das Menschen heute ihre religiöse Leidenschaft legen. Unter uns werden Menschen leidenschaftlich, wenn sie sich empören können. Wenn eine politische Entscheidung getroffen wird, der viele die Zustimmung versagen. Aus dieser leidenschaftlichen Ergriffenheit stammt der Begriff „Wutbürger“. Nach Naturkatastrophen entlädt sich oft die Empörung über den, der nicht richtig oder nicht schnell genug reagiert hat. Aber auch im Kleinen in unserer Gemeinde schlagen die Wellen der Empörung hoch, wenn der Kirchenvorstand oder die Pastorin etwas sagt, was nicht gefällt. Schlechte Stimmungen verbreiten sich schnell. Warum ist das so? Empörung, obwohl sie Nahrung findet an dem, was nicht sein soll, hat einen großen Vorteil für den, der sich empört: Es ist immer der Andere, der Schuld hat. Und wenn der Andere die Schuld hat, dann bin ich im Recht. Dann stehe ich jedenfalls in meinem Gefühl gut da. Wenn der andere Schuld hat, dann bin ich gerechtfertigt. Wer sich empört, kann sich gut fühlen. Wenn die Lage, in die ich verstrickt bin, immer undurchschaubarer wird, nehme ich die Möglichkeiten zur Empörung auf; denn so kippt das quälende Ohnmachtsgefühl in ein Machtgefühl. „Die Empörung ist unsere Droge des Rechthabens“. So verständlich es aus der Perspektive des Einzelnen ist, sich zu empören, weil es diese Entlastung der eigenen Person verlässlich bietet, so verstehen wir jetzt besser, warum Paulus für die Bezüge in der Gemeinde einen besseren Vorschlag anbietet als diese emotional leidenschaftliche Entlastung der eigenen Person. Darum stärkt er die Kräfte des Geistes, die er prophetische Rede nennt: den Menschen zur Ermutigung, zur Ermahnung, zur Tröstung.

Das klingt nüchtern. Wo bleibt dann die Kraft der Leidenschaft, können wir Paulus fragen. An dieser Stelle interessiert ihn das nicht und er fährt fort in seinem Plädoyer für die Nüchternheit: Schwestern und Brüder: seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht. Sondern seid Kinder, wenn es um Böses geht. Im Verstehen aber seid vollkommen. So Paulus.

Im Verstehen bemühen wir uns um den Anderen und seine Position. Durch das Bemühen zu verstehen wird etwas in Gang gesetzt, woran die Empörung gar nicht denkt; denn am Ende steht der, der mit sich zufrieden ist. Die Anstrengung zu verstehen ist eine Haltung, die dem anderen wenigstens potentiell das Rechte zutraut. Eine Ausbildung, eine Vervollkommnung der Verstehensbemühung baut eine Gemeinde auf; denn sie hält den Einzelnen offen für die Verschiedenheit der Anderen.

Wir hier in der Neustädter Hof- und Stadtkirche haben Glück, denn zu uns gehört ein Mensch, der ein Meister im Verstehen war. Einer, der sich durch seine Art zu leben im Verstehen vervollkommnet hat. Das war Gottfried Wilhelm Leibniz. Es gibt von ihm etliche briefliche Aussprüche, die das zeigen. Wenn er die Schriften von anderen las, suchte er den Autor in seiner Stärke zu begreifen.

„Meiner Anlage nach habe ich Freude daran, Gutes festzustellen. Die Beschäftigung dagegen, welche die meisten bevorzugen, nämlich Stellen herauszusuchen, die Anstoß erregen, könnte mich nicht befriedigen.“

Im Bösen, sagt Paulus, könnt ihr ruhig unausgebildet wie Kinder bleiben. Aber im Verstehen zu wachsen und sich auszubilden, dafür wirbt Paulus, wenn wir nach einer Haltung suchen, die eine Versammlung von sehr verschiedenen Menschen in einer Gemeinde oder in einem Kirchenvorstand gut gestalten kann. Leibniz benennt seine Motivation, verstehen zu wollen,

als Freude: Es ist ihm eine Freude, Gutes festzustellen. Wenn wir besser lernen uns zu freuen, werden wir am besten verlernen, andere zu kränken.

Im besseren Verständnis unserer seelisch-geistigen Zusammenhänge, nämlich unseres Bedürfnisses, recht zu haben, können wir weiter kommen. Früher übrigens suchten Protestanten mit aller Sehnsucht nach der Rechtfertigung durch Gott. Wenn wir Gott glauben, nur durch ihn ins Recht gesetzt und gerecht gesprochen werden zu können, wird der Wunsch Recht zu haben, möglicherweise leichter, weniger verbissen. Das scheint mir eine gute Perspektive für das Miteinandersprechen in unserer Gemeinde.